Klassiker der Medizin

Herausgegeben von Karl Sudhoff

Band 12

Razes

Über die Pocken und die Masern

(ca. 900 n. Chr.)

Verlag von Johann Ambrosius Barth in Leipzig

Klassiker der Medizin
herausgegeben von Karl Sudhoff

ar-Rāzī (Razes),

Über die Pocken und die Masern

(ca. 900 n. Chr.)

Aus dem Arabischen übersetzt

von

Dr. med. Karl Opitz
Kreisarzt und Vorsteher des Kgl. Medizinaluntersuchungsamtes in Stade.

Leipzig
Verlag von Johann Ambrosius Barth
1911

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Einleitung.

Abu Bekr Muhammed Ibn Zakarija ar-Razi[1]) wird meist nach seiner Geburtsstadt Raj in Chorasan (Persien) einfach in der latinisierten Form Razes, der Razier, genannt. Die von ihm verfaßte Autobiographie ist leider verloren gegangen; so wissen wir von seinem Leben nur sehr wenig. Da er im Jahre 923 oder nach anderer Überlieferung 932 n. Chr. in hohem Alter gestorben ist, so muß er um die Mitte des neunten Jahrhunderts geboren sein. Er erhielt eine gute philosophische, philologische und mathematische Ausbildung, beschäftigte sich aber in seiner Jugend hauptsächlich mit Musik, und zwar Gesang und Zitherspiel nicht ohne Erfolg. Nebenbei soll er Geldwechselgeschäfte betrieben haben. Erst mit 30 Jahren entschloß er sich Medizin zu studieren; ein Besuch des großen Hospitals in Bagdad soll so tiefen Eindruck auf ihn gemacht haben. Hier in Bagdad wurde Ibn Zein el-Tabari, ein zum Islam übergetretener jüdischer Arzt und Philosoph, sein Lehrer. Razes erwarb sich großes Ansehen als geschickter Arzt und lebte als Direktor der Krankenhäuser erst in Raj, dann in Bagdad. Auch soll er große Reisen nach Palästina, Ägypten, ja nach Spanien unternommen haben, um sich auszubilden und mit den berühmtesten Ärzten seiner Zeit in Verbindung zu treten. Als Lehrer war er ebenso eifrig wie als Schriftsteller. Sein Lebensabend soll im Gegensatz zu seinen vorhergehenden Erfolgen trüb gewesen sein. Es wird erzählt, daß er dem

1) d. h. Muhammed, Vater des Bekr, Sohn des Zacharias aus Raj. In den mittelalterlichen lateinischen Übersetzungen wird sein Name verschiedenartig verunstaltet angeführt: Abubekr, Abubeter, Albubeter, Abulbater, Bubekr, Bubikir, Razi, Rhasis, Rhases und ähnlich.

Fürsten Al-Mansur, dem er schon ein medizinisches Werk gewidmet hatte, ein grundlegendes chemisches Handbuch habe überreichen wollen. Der Fürst beschenkte ihn zum Dank dafür mit 1000 Dinaren, verlangte aber, daß Razes ihm einige in dem Buch angeführte chemische Experimente vormachen sollte. Als diese nicht gelangen, soll er ihn mit der Peitsche so über den Kopf in die Augen geschlagen haben, daß der unglückliche Verfasser nach einiger Zeit infolge von Star erblindete. Einem Operateur, der ihm den Star entfernen sollte, legte der gelehrte Arzt zuerst die Frage vor, wie viele Häute das Auge habe; als jener dies nicht wußte, erklärte Razes: „Wer das nicht weiß, soll auch kein Instrument an meine Augen bringen.“ Auch späterhin lehnte er eine Operation ab mit der Begründung, er habe so viel von der Welt gesehen, daß er ihrer überdrüssig sei. Er starb, wie erwähnt, 923 oder 932, verarmt, da er in seiner Mildtätigkeit sein Geld an arme Kranke gegeben hatte.

Schriftstellerisch war er außerordentlich tätig. Wir besitzen ein Verzeichnis von rund 200 Titeln von Büchern seiner Hand, die außer der Medizin verschiedene naturwissenschaftliche Gebiete (Mathematik, Physik, Chemie, Astronomie) und Philosophie umfassen. Die Mehrzahl ist verloren gegangen, andere liegen nur in vereinzelten handschriftlichen Exemplaren in Bibliotheken, gedruckt sind nur wenige in den bekannten, wortgetreu und deshalb sinnentstellend ausgeführten, lateinischen Übersetzungen des Mittelalters. Eine Ausnahme macht nur die kleine Schrift über die Pocken und die Masern. Abgesehen von dieser sind die beiden Hauptwerke: 1. Der Continens (El-Hawi = der Behälter), eine das gesamte Gebiet der Medizin umfassende Sammlung von Exzerpten aus früheren Schriftstellern und von eigenen Beobachtungen des Verfassers, wahrscheinlich erst nach seinem Tode geordnet und deshalb sehr ungleichmäßig verarbeitet, zwei mächtige Folianten stark. 2. El-Mansuri, ein dem Fürsten El-Mansur gewidmetes Kompendium der Medizin in zehn Büchern, zusammen ein starker Foliant. Besondere Berühmtheit erlangte das neunte Buch, eine spezielle Therapie, die eines der verbreitetsten medizinischen Lehrbücher des Mittelalters war und als solches sehr häufig gedruckt und kommentiert wurde.

Um die Bedeutung der Person des Razes und seiner Werke, besonders der Schrift über die Pocken und die Masern,

würdigen zu können, muß man ihn im Rahmen der ganzen arabischen Periode der Medizin betrachten.

Die Rolle, welche die arabisch sprechenden Völker des Mittelalters, wie auf dem Gesamtgebiete der Wissenschaften, so auch auf dem der Medizin, gespielt haben, beruht in erster Linie nicht darauf, daß sie etwa den Umfang des Wissens, das sie von den alten Kulturvölkern geerbt hatten, erheblich vermehrt hätten, sondern darauf, daß sie dieses Erbteil zu einer Zeit, als im Abendland alle Errungenschaften der Kultur vernichtet wurden, pflegten und die zahllosen einzelnen Bruchstücke mit der dem Bekenner des Islam eigenen Logik und Konsequenz systematisch ordneten. Was sie neu geschaffen haben, ist immerhin nicht ganz so wenig, als man gewöhnlich, zufolge der weitgehenden Unkenntnis der arabischen wissenschaftlichen Literatur, annimmt, aber es tritt bei weitem zurück hinter dem zweiten Gesichtspunkt der Einordnung des gesamten, in medizinischer Hinsicht vor allem auf Galen zurückgehenden Wissens in scharf begrenzte Systeme, die sich ungemein zu Lehrzwecken bei jener Art des mittelalterlichen medizinischen Unterrichts eigneten, bei dem es nicht auf eine Erziehung zu eigener selbständiger Beobachtung am Krankenbett ankam, sondern auf die verba magistri, sc. Galeni geschworen wurde. Letztere waren der Inbegriff der Wahrheit; abweichende Beobachtungen mußten ihnen eingefügt werden. So erklärt sich die absolute Despotie, welche Galen vor allem in Gestalt des größten Sammelwerkes der arabischen Periode, Avicennas Kanon, während des ganzen Mittelalters ausübte, so der zähe Kampf um Leben und Tod, den die arabistische Medizin gegen die neuen Lehren der Renaissance noch bis tief ins 17. Jahrhundert aushalten konnte, so erklärt es sich, daß auch jetzt noch die von europäischer Medizin unbeeinflußten islamitischen Ärzte aus den gleichen, ihnen so kongenialen tausendjährigen Quellen schöpfen.

Den Gipfel dieser dogmatischen Richtung bezeichnet unbestritten der überragende Avicenna (980—1037). Razes dagegen steht, wenn er sich im übrigen auch als tüchtiger Systematiker erweist, auch als klinischer Beobachter auf einer Höhe, wie sie den andern Arabern fremd ist; dies hat ihm den Ehrennamen eines arabischen Hippokrates eingebracht. In diesem Sinn ist er jedoch nicht sowohl als Typus, sondern als Ausnahme unter den arabischen ärztlichen Schriftstellern zu

betrachten. Bezüglich dieser seiner Leistungen und Belegstellen dafür aus seinen Werken sei auf Neuburgers Geschichte der Medizin (Bd. II, Tl. 1, S. 168ff., 1911) verwiesen, wo sich im Gegensatz zu sämtlichen früheren Bearbeitungen zum erstenmal eine der Bedeutung der Epoche entsprechende, wirklich sachgemäße Darstellung der arabischen Medizin findet.

Von diesem Razes, der sich also über seine dogmatischen Zeitgenossen und Nachfolger durch seinen klaren klinischen Blick und seine gesunde Beobachtungsgabe weit erhebt, ist kein Werk von wahrem hippokratischem Geist so durchweht, wie die Schrift über die Pocken und die Masern. In diesem Sinn ist sie also als das beste Produkt der arabischen ärztlichen Literatur zu bezeichnen. Zu der Berühmtheit, die sie genoß, trug noch der Umstand bei, daß es die erste Abhandlung überhaupt ist, die über diese Geißeln der Menschheit geschrieben worden ist.

Wir kennen die Schrift nur in zwei arabischen handschriftlichen Exemplaren in den Bibliotheken zu Leyden und Venedig.[1]) Nach ersterem wurde 1766 von Channing[2]) der arabische Text gedruckt herausgegeben, das zweite, von dem der Unterzeichnete sich in Venedig eine Abschrift nehmen durfte, bei einem 1872 in Beirût hergestellten Drucke, der mir jedoch nicht zugängig war, benutzt.*) Die Abweichungen der beiden Texte sind übrigens nicht allzu erheblich. Außer diesen beiden Lesarten besitzen wir noch eine sehr alte Übersetzung ins Griechische, welche erheblicher abweicht; sie ist in mehreren Handschriften erhalten und 1548 gedruckt. Nach diesen Quellen sind mehrfache Übersetzungen ins Lateinische, Englische, Französische und auch einmal ins Deutsche[3]) angefertigt und zwischen

1) Inwiefern die Bemerkung von Russell (In Greenhill, A treatise on the small-pox and measles, London 1847, S. 8) zutrifft, daß „im Osten" weitere Handschriften erhalten sind, läßt sich nicht leicht nachprüfen.

2) Channing, Rhazes de Variolis et morbillis, Arabice et Latine. London 1766.

*) Wie mir E. Seidel mitteilt, ist 1872 von der Evangelischen Druckerei in Beirût eine arabische Ausgabe der Pockenschrift des ar-Rāzī veranstaltet worden, die laut einer Notiz am Schlusse des Vorwortes nach „verschiedenen europäischen Druckausgaben, teils nach dem Venediger Manuskript der Dogenbibliothek" redigiert ist. *S.*

3) Nach Haller im Anschluß an eine deutsche Ausgabe der Werke Meads, Augsburg 1762, also auf dem Umwege über das Lateinische übersetzt.

1498 und 1866 36 mal gedruckt worden, die ersten 13 nach dem Griechischen ins Lateinische übersetzten Ausgaben (1498 bis 1586) unter dem Titel „De pestilentia", die erste direkte Übersetzung aus dem Arabischen ins Lateinische von Hunt 1747 unter dem Titel „De variolis et morbillis".[1]) Welchen Wert man der Schrift noch im 18. Jahrhundert beimaß, erhellt daraus, daß der englische Arzt Mead seiner berühmten Monographie über die Pocken die eigens zu dem Zweck neu angefertigte Übersetzung Hunts anfügte, und daß letztere mit Meads Werken in verschiedenen Sprachen im ganzen 16 mal gedruckt wurde.

Dem Charakter der Sammlung entsprechend, in der die vorliegende erste Übersetzung direkt aus dem Arabischen ins Deutsche erscheint, ist auf alles philologische Beiwerk verzichtet worden. Auch sachliche Erläuterungen erübrigten sich bei der Klarheit der Darstellung von selbst.

Stade, im Mai 1911.

Dr. Opitz.

---

1) Die bedeutendsten Ausgaben sind: Hunt (London 1747), Channing (London 1766), Greenhill (London 1848), Le Clerc (Paris 1866).

Im Namen Gottes, des Barmherzigen und Gnädigen.

Ein Buch über die Pocken und die Masern.

Es sagt Abu Bekr Muhammed Ibn Zakarija:

Eines Abends, als ich bei einem ausgezeichneten und vortrefflichen Edelmanne in Gesellschaft war, der die Verbreitung nützlicher Kenntnisse eifrig förderte und sie den Leuten leicht zugänglich zu machen strebte, kam zufällig die Rede auf die Pocken. Ich sagte darüber an jenem Abend, was mir gerade einfiel. Da äußerte jener Edelmann, den Gott seinen Mitmenschen noch recht lange am Leben erhalten möge, den Wunsch, ich sollte über diese Krankheit ein grundlegendes, zuverlässiges und ausreichendes Buch schreiben; denn bis jetzt ist noch bei keinem der älteren oder neueren Schriftsteller eine genügende oder erschöpfende Abhandlung darüber zu finden. So schrieb ich denn dieses Buch im Vertrauen auf den Lohn Gottes des Allmächtigen und Erhabenen und in der Hoffnung, ihm wohlzugefallen.

Somit beginne ich denn; ich habe folgende Einteilung getroffen:

Erstes Kapitel: Die Ursache der Pocken, und wie es kommt, daß ihnen kaum ein Mensch entgeht.

Zweites Kapitel: Zusammenstellung der für die Pocken empfänglichen Personen und der Zeiten, in denen Pocken häufig aufzutreten pflegen.

Drittes Kapitel: Die Zeichen, welche den Ausbruch der Pocken und Masern ankündigen.

Viertes Kapitel: Zusammenstellung der Krankheitserscheinungen, auf Grund deren eine Behandlung der Pocken verordnet wird, im allgemeinen.

Fünftes Kapitel: Die Verhütung der Pocken, ehe ihre Zeichen sichtbar werden, und Vorbeugungsmaßregeln dagegen, daß sie sich nach dem Sichtbarwerden der Zeichen nicht vermehren.

Sechstes Kapitel: Wie man den Ausbruch der Pocken und ihr Hervortreten auf die Haut beschleunigt und wie man die Natur dabei unterstützt.

Siebentes Kapitel: Die Pflege der Augen, des Rachens, der Gelenke und der Ohren und alles dessen, was sonst noch gepflegt werden muß beim Auftreten der Krankheitszeichen der Pocken.

Achtes Kapitel: Wie man die Reifung der aufgetretenen Pocken fördert.

Neuntes Kapitel: Die Eintrocknung gereifter Pocken.

Zehntes Kapitel: Wie man die Borken und die Schorfe der Pocken entfernt.

Elftes Kapitel: Wie man die Pockennarben von den Augen und dem übrigen Körper entfernt.

Zwölftes Kapitel: Die Kostordnung Pockenkranker.

Dreizehntes Kapitel: Die Regelung des weichen und des trockenen Stuhlgangs Pockenkranker.

Vierzehntes Kapitel: Die gutartigen und die bösartigen Pocken.

Erstes Kapitel.

Die Ursache der Pocken, und wie es kommt, daß ihnen kaum ein Mensch entgeht; ferner die Hauptsache von dem, was Galen über die Pocken erwähnt.

Wenn einer von den Ärzten behauptet, daß der vortreffliche Galen die Pocken nicht erwähnt, und sie überhaupt nicht kennt, so muß er entweder die Schriften Galens überhaupt nicht gelesen haben, oder er hat sie nur oberflächlich durchblättert. Denn Galen verschreibt etwas im ersten Buch des *Κατὰ γένος* und sagt dabei, daß es gegen dies und das helfe und auch gegen die Pocken.

Ferner sagt er in dem vierzehnten Buch über den Puls am Ende: Das Blut ist in ganz gewaltige Fäulnis geraten und es kommt zu einem solchen Übermaß von Hitze, daß die Haut verbrennt und auf ihr die Pocken und eine schuppende Rötung ausbricht, die sie an der Stelle zerfrißt.

Weiterhin sagt er im neunten Kapitel seines „Nutzens der Teile“: Die von den Nahrungsmitteln übrigbleibenden Ausscheidungsstoffe, die sich nicht in Blut verwandeln, bleiben in den Organen faulend zurück und verändern sich mit der Zeit, so daß sie Rötung, Pocken und Wundrose erzeugen können.

Endlich sagt er im vierten Kapitel des Timäus: Die Alten belegten mit dem Namen Phlegmone jede Erkrankung, wobei sich Hitze bildete, wie Rötung und Pocken, und diese Krankheiten werden nach ihnen durch die Galle erzeugt.

Wenn aber jemand sagt, von ihm sei keine erschöpfende und genügende Zusammenstellung der Behandlung und der Ursache vorhanden, so hat er recht; er hat nämlich weiter nichts erwähnt, als was ich aufgeführt habe; es müßte denn sein, daß er es in den Schriften tut, die nicht ins Arabische übersetzt sind. Ich selbst habe mich schon lange bemüht, Leute, die syrisch und griechisch sprechen, danach zu fragen; aber es war auch nicht einer unter ihnen, der mir zu dem, was ich erwähnt habe, etwas hinzufügen konnte; ja die meisten von ihnen wußten nicht einmal, was er mit jenen Stellen gemeint habe, die von mir angeführt worden sind. Ich habe mich sehr darüber gewundert, wie Galen über diese Krankheit hinweggeht, trotz der Häufigkeit ihres Auftretens und der dringend notwendigen Behandlung; sonst ist er doch immer eifrig bestrebt, die Ursachen von Krankheiten und ihre Behandlung zusammenzustellen.

Die Neueren haben allerdings etwas über die Behandlung der Pocken erwähnt, aber nichts klares und genaues; kein einziger von ihnen aber erwähnt die Ursache ihres Auftretens und wie es kommt, daß ihnen kaum ein Mensch entgeht, und keiner hat die Arten der Behandlung übersichtlich geordnet aufgeführt. Und deshalb hoffe ich auf einen Lohn Gottes für jenen Mann, der mich zur Abfassung dieses Buches angeregt hat, und auf einen Lohn für mich, wenn ich nunmehr zusammenstelle, was zur Behandlung nötig ist, und den Stoff abgrenze, in Kapitel einteile und übersichtlich ordne, so Gott will.

Ich fange also jetzt damit an, daß ich die Ursachen zusammenstelle, welche diese Krankheit hervorbringen, und warum ihr kaum ein Mensch entgeht, und dann das, was folgt, Kapitel für Kapitel; und ich werde in einem jeden derselben soviel sagen, als mir genügend erscheint, so wahr mir Gott helfe.

Die Menschen neigen von der Geburt an bis zum Alter immer mehr zur Trockenheit; deshalb ist das Blut der Säuglinge und Kinder reicher an Feuchtigkeit als das Blut von jungen Leuten und noch mehr als das Blut von Greisen; außerdem ist es reich an Hitze. Das bestätigt Galen in seinen Anmerkungen zu dem Buche Kernsprüche;[1]) er sagt nämlich: Die Hitze der Kinder ist ihrer Menge nach größer als die junger Leute, aber die Hitze junger Leute ist ihrer Beschaffenheit nach stärker. Dies erhellt gleichfalls aus der Lebhaftigkeit der natürlichen Vorgänge, nämlich der Verdauung, der Größenzunahme und dem Wachstum bei Kindern. Deshalb gleicht auch das Blut der Säuglinge und Kinder dem Traubensaft, in dem die zur völligen Reifung führende Gärung noch nicht begonnen hat und die aufwallende Bewegung noch nicht losgegangen ist.

Das Blut der jungen Leute gleicht dem Traubensaft, der aufgewallt und aufgebraust ist, und die Hauptmenge der Gase und Ausscheidungsstoffe verloren hat, wie ein Getränk, das zur Ruhe gekommen ist und lagert und als kräftig gilt.

Das Blut der Greise gleicht aber dem Getränk, das seine Kraft verloren hat und anfängt, schal zu werden und sich in Essig zu verwandeln. Es entstehen nun die Pocken bei der Fäulnis und dem Aufwallen des Blutes, wenn es die Ausscheidungsstoffe der Gase verliert, und wenn das Säuglingsblut, das frischem Traubensaft gleicht, in Blut junger Leute übergeht, das dem gereiften Getränke gleicht. Und die Pocken selbst gleichen dem Aufwallen und Aufbrausen, das im Traubensaft zu dieser Zeit zum Ausbruch kommt.

Und deshalb bleiben Kinder und besonders Knaben fast nie davon verschont, weil es nicht zu vermeiden ist, daß das Blut aus diesem Zustand in den zweiten Zustand übergeht, wie es auch nicht zu vermeiden ist, daß der Traubensaft, dem es eigen ist, aufzubrausen und aufzuwallen, in den Zustand übergeht, in dem er sich befindet, nachdem er aufgebraust und aufgewallt ist. Selten ist die Säftemischung eines Säuglings oder Kindes so, daß in ihm das Blut aus dem ersten Zustand in den zweiten Zustand allmählich Schritt für Schritt im Laufe der Zeit übergeht, so daß diese Aufwallung und das Aufbrausen im Blut nicht sichtbar wird; denn dazu müßte die Mischung

1) Kommentar Galens zu den Aphorismen des Hippokrates.

kalt und trocken sein. Aber die Säftemischung der Kinder ist dem entgegengesetzt, ebenso wie ihre Kostordnung: denn die Nahrung der Säuglinge besteht aus Milch.

Wenn bei den Kindern die Nahrung nicht mehr aus Milch besteht. steht ihr ihre Ernährung doch noch näher als die der übrigen Menschen; so ist auch ihre Säftebildung stärker, und ebenso ihre Bewegungen, abgesehen von der Ernährung; und deshalb entgeht nur selten ein Kind dieser Krankheit. Danach ändert sich ihr Zustand in der Beziehung je nach ihrer Mischung und Kostordnung und Gestalt und der Luft, die sie umgibt, und dem Zustand des Blutes, das in ihren Adern ist, nach Beschaffenheit und Menge: denn bei dem einen fließt es schnell, bei dem andern langsam, bei dem einen ist viel, bei dem andern wenig vorhanden, bei dem einen ist es von ganz verdorbener, bei dem andern von weniger verdorbener Beschaffenheit.

Bei den jungen Leuten ist das Blut bereits in den zweiten Zustand übergegangen, die Reifung ist vollendet und die Ausscheidungsstoffe der Feuchtigkeit, welche die Fäulnis bedingt, sind abgegeben. Die Krankheit bricht nur hier und da bei einem aus und zwar nur bei solchen. in deren Adern das Blut reich an Feuchtigkeit oder durch sehr erhitzte Beschaffenheit verdorben ist, oder die in ihrer Kindheit leicht pockenkrank gewesen sind, so daß das Blut bei ihnen nicht vollständig in den zweiten Zustand übergegangen ist. Sie verschonen solche, deren Wärme stumpf, deren Feuchtigkeit nicht sonderlich reichlich ist, die in ihrer Kindheit von schwachen Pocken befallen waren, deren Körper trocken und mager, deren Wärme stumpf und ruhig ist. Und wenn sie das Alter junger Leute erreicht haben, befolgen sie Kostordnungen, welche den Körper kräftigen, oder solche, die das Blut schädigen.

Bei Greisen bricht diese Krankheit fast nur aus bei einem verseuchten, verfaulten, verdorbenen Zustand der Luft, bei dem diese Krankheit erheblich häufiger vorkommt. Denn Fäulnisluft ist verhältnismäßig viel zu warm und zu feucht; erhitzte Luft unterstützt den Ausbruch dieser Erkrankung, indem sie den Lebensgeist, der in den beiden Herzhöhlen sitzt, in eine der ihrigen ähnliche Mischung überführt. Dann geht das gesamte Blut, das sich in den Schlagadern befindet, durch Vermittlung des Herzens in einen ähnlichen Zustand über.

Damit habe ich über die Ursache der Pocken eine, wenn auch kurze und gedrängte, so doch erschöpfende Abhandlung geschrieben: nunmehr werde ich über die Personen sprechen, die für die Pocken und die Masern empfänglich sind.

Zweites Kapitel.

Zusammenstellung der für die Pocken und die Masern empfänglichen Personen und der Zeiten, in denen häufig Personen für die Pocken empfänglich sind.

Es sind das im allgemeinen die Feuchten, die Weißen; die, die viel Fleisch von gesättigter, roter Farbe haben; auch die Braunen, wenn sie viel Fleisch haben; diejenigen, die häufig und leicht von warmer und ununterbrochener Hitze, Nasenbluten, Triefäugigkeit, Blutschwären und Eiterbläschen befallen werden; wer viele süße Sachen ißt, nämlich Früchte, Honig, Feigen, Trauben, und verschiedene Süßigkeiten, die zugleich dick sind, wie Haferschleim und Honigbrei, und viel Getränke und Milch trinkt.

Magere, gallige, warme, trockene Personen sind für die Masern empfänglicher als für die Pocken; werden sie von letzteren befallen, so kann es nicht ausbleiben, daß ihre Pocken wenig zahlreich, zerstreut und schwach, oder aber besonders heftig, reichlich, dick und trocken sind und zur Fäulnis, nicht zur Reifung neigen.

Magere, trockene Personen mit kalter Säftemischung sind für die Pocken und die Masern gar nicht empfänglich; und wenn sie davon befallen werden, so sind die Pocken spärlich, schwach, milde, ruhig, heilbar, mit milder, sanfter Hitze, die von dem Körper von Anfang bis zum Ende leicht gelöscht wird.

Was nun die Zeit betrifft, in der die Pocken gewöhnlich aufzutreten und häufiger zu werden pflegen, so ist zu erwähnen das Ende des Herbstes und der Beginn des Frühlings; ferner, wenn im Sommer Regen aufeinander folgen, wenn der Südwind häufig und andauernd weht, wenn der Winter mild und südlich ist.

Wenn aber der Sommer starke Hitze und Trockenheit bringt, und auch der Herbst heiß und trocken ist und die Regenzeit sehr spät kommt. dann ergreifen die Masern die

dafür empfänglichen Leute rasch, und das sind die warmen, mageren, galligen Personen.

Oft aber ist das auch anders wegen der Gegend, der Wohnstätte und verborgener Zustände im Himmel, die die Krankheit bedingen; diese Umstände erzeugen eine Empfänglichkeit, so daß die Krankheit auch außerhalb jener Jahreszeiten vorkommt. Und zu solchen Zeiten, wenn man sieht, daß sie aufzutreten angefangen hat und unter den Menschen herumgeht, muß man bedacht sein, sich davor zu schützen, wie ich es im folgenden anführen werde.

Was nun die Zeichen betrifft, die den Ausbruch der Masern und Pocken ankündigen, so sind das folgende.

Drittes Kapitel.

Die Zeichen, welche den Ausbruch der Pocken und Masern ankündigen.

Dem Ausbruch der Pocken geht vorauf ein ununterbrochenes Fieber, Schmerzen im Rücken, ein Juckreiz in der Nase und Angstanfälle im Schlaf. Insbesondere sind folgendes die Zeichen ihrer Anwesenheit: nämlich Schmerzen im Rücken mit Fieber; ferner Stechen, das der Erkrankte am ganzen Leibe fühlt; eine Völle des Gesichts, die zeitweise nachläßt; eine Entzündung der Farbe und heftige Rötung der Wangen; Rötung der Augen; Druck im ganzen Körper; häufiges Ameisenkriechen; Schmerzen im Rachen und in der Brust mit einer gewissen Beengung beim Atmen und Husten; Trockenheit des Mundes, dicker Speichel, Rauhigkeit der Stimme, Kopfschmerz, Druck im Kopf, Erregung, Angst, Übelkeit, Unruhe, mit dem Unterschied, daß die Erregung, die Übelkeit und die Unruhe bei den Masern größer sind als bei den Pocken, während die Schmerzen im Rücken bei den Pocken ärger sind als bei den Masern; Wärme und Entzündung der Farbe, Glanz und Rötung am ganzen Leibe; besonders stark ist die Rötung des Zäpfchens. Wenn man diese Krankheitszeicben sieht oder einen Teil davon, besonders die gewichtigsten, wie Schmerzen am Rücken und Angstanfälle mit ununterbrochenem Fieber, so weiß man, daß bei dem Erkrankten Pocken oder Masern ausbrechen werden, mit dem Unterschied, daß bei den Masern nicht solche Schmerzen im Rücken vorhanden sind wie bei den Pocken, und bei den

Pocken nicht solche Unruhe und Übelkeit wie bei den Masern, es müßten denn die Pocken besonders bösartig sein und die Masern von sehr stark galligem Blut kommen.

Bei den gutartigen Pocken überwältigt die Menge des Blutes ihre Bösartigkeit, und aus diesem Grunde treten die Schmerzen im Rücken auf infolge Ausdehnung der großen Blutadern und Schlagadern, welche an der Wirbelsäule liegen.

Viertes Kapitel.

Zusammenstellung der Krankheitserscheinungen, auf Grund deren eine Behandlung der Pocken verordnet wird, im allgemeinen.

Ich werde jetzt die Krankheitserscheinungen zusammenstellen, auf Grund deren eine Behandlung der Pocken verordnet wird, im allgemeinen:

Erstens ihre Verhütung vor dem Auftreten ihrer Zeichen und ihre Einschränkung nach dem Auftreten ihrer Zeichen.

Zweitens die Beschleunigung ihrer Ausschwitzung und ihres Auftretens.

Drittens die Pflege der Augen, der Lider, der Gehörgänge, der Nasenöffnungen, des Rachens und der Gelenke, damit in ihnen nichts sich festsetzt, was Fäulnis erzeugen kann.

Viertens die Förderung ihrer Reifung.

Fünftens die Förderung ihrer Eintrocknung.

Sechstens die Ablösung der Schorfe.

Siebentens die Beseitigung der Narben.

Achtens die Verordnung der Kost dabei.

Neuntens die Bewahrung des Stuhlganges vor verderblicher Entleerung.

Zehntens die Zeichen gutartiger und unheilbarer Fälle.

Nun werde ich über alle diese Krankheitserscheinungen eine kurze, aber erschöpfende Abhandlung schreiben, so Gott will.

Fünftes Kapitel.

Die Verhütung der Pocken vor ihrem Auftreten und Vorbeugungsmaßregeln dagegen, daß sie sich nach ihrem Auftreten vermehren.

Man muß denen, die zu den Kindern, Knaben und Jünglingen gehören, zur Ader lassen, wenn sie die Pocken noch gar nicht oder nur schwach gehabt haben, besonders unter

Umständen und zuzeiten und bei Leuten mit Säftemischungen, wie ich es beschrieben habe, und zwar ehe sie fiebern und bei ihnen die Krankheitszeichen der Pocken sichtbar werden. Zur Ader läßt man die, die das vierzehnte Jahr erreicht haben, während die darunter geschröpft werden. Und ihr Lager sei kalt und die Speise niederschlagend: gelbe Linsen, Bitteröl, Essigfleisch, Gelee von Ziegenböckchen, Fleischsalat, Schmalz von Kälbern, Saucen von Haselhühnern, Hähnen und Fasanen und Gehacktes davon mit Bitterölwasser. Trinken sollen sie mit Schnee gekühltes Wasser und reines, kühles Quellwasser, und sie sollen es in ihren Wohnungen versprengen. Sie sollen reichlich genießen saure Granatäpfel, Saft von sauren und zusammenziehenden Früchten, also Saft von Granatäpfeln und Rhabarber, Saft saurer Zitronen, Bitteröl, syrische Maulbeeren und ähnliches. Wenn jemand eine besonders warme oder hitzige Säftemischung hat, so mag er morgens besonders sorgfältig zubereitetes Gerstenwasser nehmen, zu dem der vierte Teil saures Granatapfelwasser zugesetzt ist. Wenn jemand aber weniger hitzig ist, als jener, so nehme er morgens ein Getränk von Gerstengraupen und Zucker, und wähle sich zum Mahle Essig, Linsen, Granatäpfel und Bitteröl. Dadurch erreicht man eine Eindickung und Abkühlung des Blutes und so verhindert man, daß die Pocken ausbrechen und Narben hinterlassen. Eine solche Kostordnung nützt zu allen Seuchenzeiten ganz vorzüglich; sie vermindert die Bösartigkeit der Seuche und die Beulenbildung und beugt der Brustfellentzündung und Halsentzündung und überhaupt sämtlichen Krankheiten vor, die von der Gelbgalle und dem Blute kommen. Man soll sich um die Mitte des Tages in kaltem Wasser baden, indem man hineingeht und sich darin Bewegung macht. Man soll vermeiden frische Milch, Wein, Früchte, Honig, Süßigkeiten im allgemeinen, Zwiebelfleisch, Fleisch von Lämmern, Rindern, Hummern, Kücken, Suppengemüse, warme Samen. Und wenn die Zeiten bösartig verseucht sind, oder wenn jemand eine warme, feuchte, zur Fäulnis neigende oder eine warme, trockene, zur Erhitzung neigende Säftemischung besitzt, so soll er neben dieser Kostverordnung auch noch von den Arzeneien nehmen, die ich verschreiben werde. Und Leute mit warmer, trockener, erhitzbarer Mischung sollen kalte, feuchte, niederschlagende Gemüse bekommen, wie Portlack, arabische Malven, auch Kürbis, Kassien, Gurken, Wassermelonen.

Zuckermelonen aber, besonders die süßen, sind ganz streng verboten; wenn aber einer davon gegessen hat, so soll er sofort als Gegenmittel dagegen Saft saurer Früchte trinken. Und ein solcher soll zarte Fische und Quark essen.

Für Leute mit völligem, fleischigem, hellrotem Körper genügt es, daß sie sich bezüglich der Nahrungsmittel auf die beschränken, welche ich oben als vor allem kühlend und trocknend erwähnt habe. Verboten sind allen solchen Leuten Überanstrengungen, Bäder, Beischlaf, Reisen zu Fuß und zu Pferd in der Sonne und im Staube, der Genuß von stehendem Wasser und Früchten und Beeren, die schmutzig und fleckig geworden sind. Wenn es nötig ist, erleichtere man ihnen den Stuhlgang durch Pflaumenwasser mit Zucker und Käsewasser mit Zucker; vermeiden sollen sie Feigen und Trauben; denn die Feigen haben die Eigentümlichkeit, daß sie Blutschwäre erzeugen und die Ausscheidungsstoffe auf die Oberfläche der Haut treiben, und die Trauben, daß sie das Blut mit Luft und Gas anfüllen, so daß es zum Aufwallen und Aufbrausen geeignet wird. Und wenn die Luft sehr verdorben, faulig und verseucht ist, so soll man das Gesicht und die Nasenöffnungen immerfort mit Rosen-, Sandel- und Kampherwasser einreiben; denn eine solche Anordnung hat einen ganz gewaltigen Nutzen, indem sie verdorbene Luft, Seuchen und Krankheiten abhält, mit Gottes Hilfe.

Die Säuglinge und Brustkinder kann man, soweit sie den fünften Monat vollendet haben, schröpfen, wenn sie völlig sind und eine weiße, mit Rot getränkte Farbe haben; ihren Ammen soll man verordnen, was ich aufgeführt habe. Soweit sie aber schon Brot bekommen, gebe man ihnen von dem, was ich erwähnt habe, je nach Maßgabe dessen, was ihnen zukommt.

Jetzt werde ich die Arzneimittel zusammenstellen, welche das Blut dick und kalt machen und die Fäulnis und den Ausbruch desselben hindern.

Das verhindern im allgemeinen die sauren Sachen, wie Essig, Quarkwasser, das sauer geworden ist, nämlich jenes dünne Wasser, das sich über dem Quark absetzt, wenn er in die Sonne gestellt wird, und Zitronensäure. Von noch viel größerem Nutzen sind solche Dinge, die mit den sauren zugleich zusammenziehende Eigenschaften besitzen, wie Bitteröl, Sumach, Warzenrhabarber, Äpfel, Quitten, saure Granatäpfel, und solche,

die ihrer ganzen Natur nach das Blut eindicken, wie Brustbeeren, Linsen, Kohl, Koriander, Lattich, Mohn, Endivien, Nachtschatten, Zuckerrohr, Wegerichsamen und Kampher, mit Hilfe Gottes, des Hohen.

Folgendes sind Vorschriften für Arzeneien, die den Ausbruch des Blutes beruhigen und gegen die Rötung und die Erhitzung der Leber und die Verbrennung der Gelbgalle helfen:

Zerstoßene rote Rosen zehn Drachmen.

Zuckerrohr zwanzig Drachmen.

Sumach, Samen des großen Sauerklees, geschälte Linsen. Berberitze, Portlacksamen, Lattichsamen, Schale von weißem Mohn, von jedem fünf Drachmen.

Weißes Sandel zwei und eine halbe Drachme.

Kampher eine Drachme.

Diesen Trank soll man morgens einnehmen, indem man davon drei Drachmen auf eine Unze sauren Zitronensaft, Warzenrhabarbersaft, Granatapfelsaft, Bitterölwasser oder dergleichen nimmt.

Gut hilft auch gezuckerter Essigsirup, der nach folgender Vorschrift hergestellt wird:

Man nimmt einen Teil besten gereinigten roten Essig, und zwei Teile Rosenwasser, mischt es und macht damit einen Aufguß von einer Unze roter, trockener Rosenblätter, einer halben Unze Granatapfelblüten und zwei Unzen Schalen von Granatäpfeln, drei Tage lang; dann klärt man es und darauf läßt man es sieden und fügt zwei- bis dreimal so viel Kandiszucker hinzu, als die Menge des Essigs zu Anfang betrug; man läßt es kochen, bis es fertig ist, und nimmt es dann.

Es hilft auch dagegen, wenn man nimmt: Rosen und Zuckerrohr, von jedem zehn Drachmen; weißes Sandel drei Drachmen; Kampher eine Drachme; man knete es mit Schleim von Wegerichsamen, mache Pillen oder Zeltchen davon und lasse es bei Bedarf in einer Menge von drei Drachmen in einer Unze jenes Essigsirups nehmen.

Noch viel besser hilft dagegen ein Trank nach der folgenden Vorschrift; es übertrifft seine Kraft alles, was wir von Tränken gesehen und erprobt haben, es müßte denn der Weihrauchtrank sein, den die Inder auf eine nur ihnen bekannte Weise verordnen. Die Inder sagen nämlich: Wenn jemand, bei dem bereits neun Pockenpusteln herausgekommen sind,

von dem Weihrauchtrank trinkt, tritt eine zehnte nicht mehr hervor.

Folgendes ist die Verordnung:

Man nimmt: von rotem, bestem, altem gereinigtem Essig drei Pfund; von saurem Granatapfelwasser, Zitronensäure, Bitterölwasser, Warzenrhabarberwasser, syrischem Maulbeersaft, Sumach- und Berberitzenaufguß je ein Pfund; Lattichsaft und Estragonsaft je ein viertel Pfund; Brustbeerenaufkochung und Linsenaufguß je ein und ein halbes Pfund. Dies alles mischt man zusammen, fügt drei Pfund Zucker hinzu und kocht es; darauf nimmt man ein halbes Pfund Zuckerrohr und Kampher und tut es in einen reinen Mörser, nachdem sie gut zerkleinert sind. Nun gießt man dazu etwas von jenem Trank, und zwar heiß, und arbeitet es mit dem Stempel durch, bis es sich löst. Dann mischt man es mit dem Ganzen und hört nicht auf, mit einem festen Holzstab oder mit einem Weidenstock, wobei ein Stab aber vorzuziehen ist, von Anfang bis zum Ende, nachdem das Zuckerrohr und der Kampher hineingetan ist, umzurühren, bis es gemischt ist. Dann nehme man es vor dem Auftreten der Krankheitszeichen bei den Pocken und nach ihrem Auftreten, gemäß dem, was ich darüber erwähnt habe, sowie bei sämtlichen Krankheiten des Blutes und der Gelbgalle, und bei Seuchen, Beulen, Halsentzündung und dergleichen, und es nützt mit Hilfe Gottes.

Dies alles genügt zur Verhütung der Pocken, ehe das Fieber ausbricht, das zu den Krankheitszeichen der Pocken gehört.

Dadurch werden die Pocken vertrieben, so daß sie entweder überhaupt nicht ausbrechen, oder, soweit sie zum Ausbruch kommen, nur schwach und spärlich sind; sie führen dann das Blut nicht auf einmal oder in kurzer Zeit mit einem Ausschlag und unter Aufbrausen, wobei gefährliche und bedrohliche Erscheinungen entstehen, in den zweiten Zustand über, sondern allmählich, innerhalb eines längeren Zeitraumes Schritt für Schritt auf dem Wege der Reifung, nicht auf dem Wege der Fäulnis, ohne Fieber und gefährliche, verderbliche, bedrohliche, ungünstige, schädliche und zweifellos schmerzhafte Erscheinungen. Wenn aber das Fieber, das zu den Zeichen der Pocken gehört, aufgetreten ist, so soll man diese Verordnungen nicht ohne besondere Untersuchung, Nachdenken und Überlegung zur Anwendung bringen. Denn in einem solchen Fall ist die

Gefahr eines Irrtums sehr groß. Wenn nämlich das Blut ausschlägt und infolge Zersetzung aufgetrieben wird, so bemüht sich die Natur nach Maßgabe der Mischung, alle Ausscheidungsstoffe nach außen oder nach den Gliedern des Leibes zu auszustoßen. Denn wenn man seine Eindickung und Abkühlung nicht bis zu dem gewünschten Grade bringen kann, welcher kühler und dicker sein muß als vor dem Ausschlag, so schlägt es noch ein zweites und drittes Mal aus, und man arbeitet der Natur entgegen und ist ihren Bemühungen hinderlich. Und wenn der Ausschlag des Blutes stark war, so kann es lediglich durch solche, das Blut zum Erfrieren bringende Mittel beruhigt werden, die eine große Gefahr in sich bergen, wie Opium, Schierling und größere Mengen Lattichsaft und Nachtschatten und dergleichen und eine übermäßige, anhaltende Befolgung der Verordnungen, die ich erwähnt habe. Und selbst mit diesem Übermaß ist man nicht sicher, dadurch das Blut zu erfrieren und die angeborene Wärme auf einmal zu ersticken. Wendet man dabei ein Übermaß an, so gelingt es doch nicht, den Ausbruch zu ersticken und die fremde, unbotmäßige Wärme zu unterdrücken. Hat man aber ein Übermaß angewendet, so sind die Verhältnisse nicht mehr vorhanden, welche der angeborenen Wärme Kraft zu ihrer Unterdrückung boten: Dann hat man dieselbe mit der fremden zugleich erstickt. Ich habe an dieser Stelle eine Sache erwähnt, die die Ärzte teils aus Unkenntnis, teils aus Habsucht übergehen, um für sich allein aus ihrem Können Gewinn zu schöpfen, die einen aber vor einem großen Verstoß gegen die Natur bewahren kann, so Gott der Allmächtige und Erhabene will.

Wenn man die Zeichen der Pocken sieht und sieht den Leib ausgedehnt, häufiges Sichdehnen, Rückenschmerzen, Rötung der Farbe und der Augen, besonders starken Kopfschmerz, einen großen, gefüllten Puls, schwache Atmung, getrübtes, rotes Wasser, der Körper bei Berührung heiß und naß, in einem Zustande, als ob sich einer im Bade geduscht hat; wenn der Körper fleischig ist, die Kostordnung zu einer Vermehrung des Blutes führen muß: Dann lasse man so viel Blut heraus, bis eine Ohnmacht eintritt. Man sehe zu, daß man es aus der Basilika oder aus einem ihrer Äste herauslassen kann; findet man sie nicht, aus der Mediana; findet man auch diese nicht, aus der Kephalika. Man kann das Blut auch aus der Kniekehle und aus der Saphena herauslassen, wenn man die Basilika

oder geeignete Äste derselben nicht findet. Denn diese Adern ziehen das Blut besser aus den großen Adern, die in den Eingeweiden sind, heraus, als dies die Kephalika tut. Wenn aber diese Krankheitszeichen zwar nicht sehr stark sind, aber immerhin deutlich auftreten, so lasse man auch Blut heraus, aber natürlich weniger; und liegen die Verhältnisse leicht, so lasse man noch weniger Blut heraus. Dann fange man, wie oben erwähnt, mit den die Wärme erstickenden Mitteln an. Und wenn man findet, daß diese erstickenden Mittel den Fiebernden beruhigt haben, und der Puls und die Atmung sich dem normalen Zustand nähern, so beharre man dabei. Dann wird man damit sicher den Ausbruch der Pocken gänzlich austreiben. Noch stärker wird man die Wärme ersticken können, wenn man jemandem durch Schnee bis zur äußersten Kälte gekühltes Wasser einige Male binnen kurzer Zeit zu trinken gibt, bis er sich dadurch belästigt fühlt und die Kälte in den Eingeweiden spürt. Wenn er danach noch fiebert und die Wärme wiederkommt, so soll er ein zweites Mal trinken, und zwar zwei bis drei Pfund oder noch mehr soll er trinken binnen einer halben Stunde. Kehrt dann die Wärme wieder und ist der Leib mit Wasser gefüllt, so mag er erbrechen und noch einmal trinken. Wird aber das Wasser aufgenommen und treibt den Schweiß oder den Harn heraus, so weiß man, daß eine Erleichterung bald eintritt. Sieht man aber nicht, daß das Wasser aufgenommen wird, oder sieht man, daß die Wärme sich vermehrt oder so, wie sie gewesen war, oder noch stärker wiederkommt, so stehe man davon ab, das kalte Wasser in Menge auf einmal trinken zu lassen. und wende sich den übrigen erstickenden Mitteln zu, die ich verordnet habe. Sieht man, daß sie den Erkrankten erleichtern, wie ich erwähnt habe, so beharre man dabei; sieht man aber, daß danach Unruhe und Erregung in stärkerem Maße auftritt, oder sieht man, daß sich eine Unruhe und Erregung durch die Behandlung erheblich steigern, so weiß man, daß der Ausbruch der Pocken oder Masern nicht abzuwenden ist. Dann muß man von diesen Verordnungen abstehen und sich dazu wenden, die Natur dabei zu unterstützen, die Ausscheidungsstoffe auszustoßen und zu entfernen, gemäß den Verordnungen, die ich in dem auf dieses folgenden Kapitel geben werde, so Gott, der Hohe, will.

Sechstes Kapitel.

Wie man die Ausschwitzung der Pocken beschleunigt.

Die Ausschwitzung der Pocken und Masern wird beschleunigt durch Einpackungen, Abreibungen, Aufenthalt an einem Orte, der keine kalten Eigenschaften hat, allmähliches Schlürfen von kaltem Wasser, besonders wenn die Hitze heftig ist. Denn wenn man kaltes Wasser allmählich Schluck für Schluck schlürft, treibt es den Schweiß heraus und unterstützt die Ausschwitzung der Ausscheidungsstoffe nach der Oberfläche des Körpers hin. Auch hülle man den Erkrankten in ein dünnes Tuch, binde die Enden zusammen und stelle unter ihn zwei kleine Becken, in denen siedendes Wasser ist, eines vor ihn, das andere hinter ihn, damit der Dampf mit dem ganzen Körper mit Ausnahme des Gesichts in Berührung kommt und die Haut wund wird; dadurch wird der Übertritt der Ausscheidungsstoffe in die Haut und ihre Verdunstung erleichtert. Wenn die Oberfläche des Körpers bei einem Erkrankten so beschaffen ist, folgt Schweißausbruch nebst Harndrang, und das ist das beste zur Abkühlung und auch das vorteilhafteste für ihn selbst. Und eine solche Verordnung macht die Oberfläche des Körpers weich, bei völliger Schonung der Kräfte; es gibt also nichts vorteilhafteres in einem solchen Zustande, als Einpackungen, Abreibungen und Bähungen mit warmem Wasser, wie ich sie beschrieben habe. Waschungen und Bäder sind in einem solchen Zustande verderblich, weil sie die Ausscheidungsstoffe zu sehr erwärmen und die Kräfte in einem solchen Grade zum Verfall bringen, daß eine Ohnmacht auftreten kann. Ist aber einmal eine Ohnmacht aufgetreten, so steht es mit dem Erkrankten schlecht und er befindet sich in Gefahr, besonders wenn sie stark und rückfällig ist. Es gibt nichts, was bei einem solchen Falle ein so ungünstiges Zeichen wäre, wie starke, rückfällige Ohnmachten. Dies ist nämlich ein Zeichen dafür, daß die Natur geschwächt und im Niedergang ist und sich nach der Mitte des Körpers hin zusammenzieht. Ist dies so, so dauert es nicht lange und die Ausscheidungsstoffe bedrängen sie und löschen sie aus. Man darf übrigens den Dampf nach der Bähung den Körper nicht abkühlen lassen, sondern muß ihn mit großer Sorgfalt durch Tücher vollkommen abtrocknen.

Dies genügt, um die Ausschwitzung der Ausscheidungsstoffe nach außen zu erleichtern, wenn nicht die Natur stumpf ist, die Ausscheidungsstoffe reichlich und dick und die schlüpfrigen Bestandteile schwer auszustoßen sind.

Wenn das Fieber auf der Oberfläche des Körpers milde und ruhig ist, die Unruhe und die Erregung andauern und die Ausschwitzung der Pocken schwer und langsam vonstatten geht, so muß man, sobald der fünfte Tag vorüber ist, die Arzneien anwenden, die das Hervortreten erleichtern. Man muß dies indessen nur nach gehöriger Überlegung und Nachdenken unternehmen gemäß dem, was ich oben bei Zusammenstellung der erstickenden Mittel erwähnt habe. In diesem Falle ist ein Irrtum zwar nicht so schlimm wie dort, aber immerhin noch schlimm genug. Will man es aber im vorliegenden Falle vermeiden, in einen Irrtum zu verfallen, so sei man in Anwendung dieser Arzneien nicht voreilig, sondern beschränke sich auf die erste Verordnung, solange man mit dieser auszukommen Aussicht hat und solange man nicht sicher ist, ob das Fieber im Innern des Bauches ebenso stumpf ist wie auf der Außenfläche. Das ist der Fall, wenn Puls und Atmung nicht beschleunigt, nicht groß und nicht unregelmäßig und die Wärme bei Berührung der Brust nicht zu groß ist. Man weiß, daß die Gewalt des Fiebers, auch wenn sie doppelt so groß oder noch größer wäre, den Erkrankten nicht durch die Heftigkeit der Wärme zugrunde richtet. Das weiß man von Fiebern her, die man bei derselben oder bei andern Personen mit gleicher Mischung und Wärme beobachtet hat, die doch geheilt und gesund geworden sind. Man wende solche Mittel gleichfalls an, wenn man sieht, daß auf die Haut etwas ausgeschwitzt wird und hervortritt, was den Erkrankten nachher erleichtert, und daß Puls und Atmung sich entsprechend verhalten. Sieht man aber, daß die Ausschwitzung und der Ausschlag langsam und schwer hervortritt, so vermeide man in einem solchen Falle die erstickenden Mittel gänzlich. Denn man würde dadurch der Natur entgegenarbeiten und sie hindern, die Ausscheidungsstoffe nach der Haut hin auszustoßen. Wenn aber irgendein erstickendes Mittel Unruhe und Erregung zur Folge hat, wie sie vorher nicht vorhanden waren, so weiß man, daß man geirrt hat, und wenn Herzklopfen auftritt, so weiß man, daß man sich in einem erheblichen Irrtum befunden hat. Da fange man sofort an, die Haut weich zu machen, wie ich es erwähnt habe.

Man lasse fortgesetzt warmes Wasser trinken oder Wasser, in dem Fenchelsamen und ähnliche noch zu erwähnende, das Herauskommen der Pocken erleichternde Mittel gekocht sind, je nach dem man sieht, daß die Wärme sich vermindert oder erhitzt, der Erkrankte sie ertragen kann und die Pocken stumpf werden und langsamer herauskommen.

Vorschrift für eine milde, beruhigende Behandlungsweise, die nicht viel Wärme erzeugt und die Pocken leichter herauskommen läßt:

Man nimmt gelbe Feigen 30 Stück.

Rosinen, deren Kerne entfernt sind, 20 Drachmen. Darauf gießt man drei Pfund Wasser dazu, siedet es gelinde, bis es zergeht, gibt dem Erkrankten dreimal ein halb Pfund davon zu trinken und packt ihn ein und bäht ihn, wie ich es oben erwähnt habe, so Gott, der Hohe, es will

Vorschrift für eine stärkere Arznei.

Man nimmt von dieser Abkochung vier Unzen.

Fenchelsamen- und Eppichabkochung zwei Unzen: dies lasse man trinken gemäß dem, was ich erwähnt habe.

Noch etwas stärker:

Man nimmt von Fenchelsamen und Eppich je zehn Drachmen, koche sie in 100 Drachmen Wasser, bis es rot wird, kläre es und lasse davon drei Unzen trinken.

Folgendes ist eine sehr heilsame, zusammengesetzte Arznei, die in den meisten Fällen gut und nützlich ist:

Man nimmt von roten Rosen vier Drachmen.

Geschälte Linsen neun Drachmen.

Gelbe Feigen zehn Stück.

Tragant drei Drachmen.

Weiße Rosinen, deren Kerne entfernt sind, zehn Drachmen.

Gummilack, von Stengeln gereinigt und gewaschen, drei Drachmen.

Fenchelsamen und Eppich je fünf Drachmen.

Dies alles siede man mit zwei Pfund Wasser ein, bis es nur noch ein und ein halbes Pfund ist, und lasse davon ein halbes Pfund mit einem halben Skrupel Krokus zwei bis dreimal trinken, je nach dem, wie es für nötig befunden wird.

Jetzt werde ich über die Stellen sprechen, die gepflegt werden müssen.

Siebentes Kapitel.

Die Pflege des Rachens, der Augen und alles dessen, was sonst noch gepflegt werden muß beim Auftreten der Krankheitszeichen der Pocken.

Sobald Zeichen der Pocken sichtbar werden, muß man vor allem die Augen pflegen, nächst ihnen den Rachen, ferner die Nase, die Ohren, die Gelenke, so wie ich es vorschreiben werde. Öfters muß man auch nebenbei noch die Sohlen der Füße und die Hohlhand pflegen. Manchmal entstehen hier nämlich heftige Schmerzen, weil die Pocken wegen der harten Beschaffenheit der Haut an diesen Stellen nur schwer herauskommen können.

Man tropfe, sobald die Zeichen der Pocken auftreten, einmal täglich Rosenwasser in die Augen und wasche das Gesicht mehrere Male mit kaltem Wasser, und sprenge davon auch in die Augen. Wenn die Pocken nur spärlich und schwach sind, wird man durch eine solche Verordnung erreichen, daß an den Augen nichts herauskommt. Und wenn sie so auftreten, so rufe man sie ruhig hervor, weil bei schwachen und leicht vereiternden Pocken kaum je etwas auf den Augen herauskommt. Wenn aber gleich zuerst ein heftiger Ausschlag und eine große Zahl herauskommt, wenn die Augenlider hart sind, das Weiße des Auges sich rötet, und einzelne Stellen daran besonders gerötet sind, dann werden an diesen Stellen Pocken herauskommen, wenn man ihnen nicht mit den kräftigsten Mitteln hilft. Man tropfe dann sofort mehrere Male ins Auge Rosenwasser, mit dem man einen Sumachaufguß bereitet hat. Eine stärkere Wirkung erzielt man, wenn man Galläpfel in Rosenwasser löst, und davon in das Auge tropft. Oder man tropft einen Brei von gekauten oder in einem Lappen ausgepreßten sauren Granatäpfeln hinein. Die Augenlider bestreiche man mit einer Salbe, die aus je einem Teil Hornmohn, Bitteröl, Bocksdorn, Aloë und Akazie und zehn Teilen Krokus gemacht ist. Wenn man die Salbe ins Auge tropft, so nützt es zur selben Zeit. Wenn man sieht, daß die Eiterbildung stark ist und die Pocken sehr zahlreich herauskommen, und man vermutet, daß ein Auftreten derselben an den Augen nicht zu verhindern ist, was man an der ganz besonders ausgeprägten Rötung gewisser Stellen am Weißen der Augen und an einer Anschwellung derselben erkennt, und wenn man beobachtet, daß durch das, was man nach meiner Vorschrift eingetropft hat, die Rötung nicht ver-

trieben, oder sie zwar zum Verschwinden gebracht wird, aber sich erholt und dann noch stärker, als sie gewesen war, oder wenigstens in etwa dem gleichen Grade wiederkehrt, der vor der Behandlung bestanden hatte, dann tropfe man nichts davon oder von ähnlichen Mitteln hinein, sondern lieber etwas nabathäischen Kaviar, der frei von Essig und überhaupt von Säure ist.

Die Pocken, die auf der Bindehaut herauskommen, verursachen keine Störungen, aber diejenigen, die auf der Hornhaut herauskommen, bedecken den Gesichtssinn. Denn soweit sie reichen, halten sie das Sehwerkzeug von seiner Tätigkeit ab, je nachdem, wieviel ihre dicke oder dünne Beschaffenheit dem Gesichtssinn noch vergönnt. Da muß die Behandlung nachher mit den Arzneien eingreifen, die sehr stark lösen, gemäß dem, was ich später erwähnen werde. Manchmal hat es Erfolg, manchmal hat es keinen Erfolg, und zwar letzteres, wenn der Fall dick ist, oder wenn sie auf einer festen oder bejahrten Person sitzen. Wenn aber eine große Pockenpustel im Schwarzen des Auges sitzt, verreibe man die Antimonsalbe mit Rosenwasser und tropfe es mehrere Male täglich ein, reinige das Auge mit einem Läppchen und verbinde es; oder man tropft etwas von der oben erwähnten Augensalbe, wobei man aber den Krokus wegläßt und dafür einen Teil Roteisenstein zusetzt, damit keine große Anschwellung entsteht. Das ist das, was man hierbei bezüglich der Augen wissen muß.

Nächst den Augen pflege man den Rachen und den Mund, damit hier nichts herauskommt, was dem Erkrankten heftige Schmerzen bereiten oder die Atmung behindern kann. Denn gar häufig kommen bei bösartigen Pocken schwere, heftige Halsentzündungen vor. Wenn es soweit kommt, ist die Hoffnung, den Erkrankten davon zu befreien, gering. Deshalb muß, sobald die Zeichen der Pocken beginnen, der Erkrankte mit saurem Granatapfelwasser, Sumachaufguß, Maulbeersaft oder dergleichen gemäß dem, was ich im Kapitel über die erstickenden Mittel erwähnt habe, oder mit reinem kaltem Wasser, wenn nichts anderes zur Hand ist, viele Male gurgeln, damit im Rachen und Munde keine Pusteln herauskommen, oder wenigstens nicht viele herauskommen. Man kräftige also diese Stellen; dann werden sie schon ausbleiben und keine größere Halsentzündung verursachen. Man zögere mit den genannten Maßnahmen nicht und wende sie andauernd an, sofern außer den Zeichen der Pocken Rauhigkeit der Stimme, Beengung beim Atmen und im Schlund

und Schmerzhaftigkeit im Rachen auftritt. Wenn man dies besonders heftig sieht, so mache man einen Aderlaß aus der Kephalika, auch nachdem alle Pocken bereits ausgebrochen sind. Wenn im Munde oder im Rachen des Erkrankten etwas sitzt, was ihn belästigt, dabei aber die Wärme nicht groß und der Stuhlgang nicht weich ist, so soll der Erkrankte langsam Butter und Kandiszucker lecken; ist aber Wärme oder starke Hitze vorhanden, so soll er Schleim von Wegerichsamen, geschälten Mandeln und Kandiszucker lecken.

Die Vorschrift lautet: man nimmt einen Teil geschälte süße Mandeln, zwei Teile Kürbissamen, Kandiszucker drei Teile und Schleim von Wegerichsamen so viel, daß ein Brei davon entsteht. Ist aber der Stuhlgang nicht angehalten, dann mache man den Brei aus arabischem Gummi, geschälten Mandeln, Kassiensamen und Stärke und vermische ihn mit Quittenschleim.

Nächst dem pflege man die Gelenke; denn oft kommen an ihnen viele sehr bösartige Pocken heraus, die die Gelenke zerstören, so daß die Knochen, Bänder und Sehnen zutage treten. Sobald man die Zeichen der Pocken sieht, besonders wenn sie stark und zahlreich sind und reichlich Wasser enthalten, kümmere man sich sofort um die Gelenke. Man bestreiche sie mit Sandel, Hornmohn, armenischem Ton, Rosen, Kampher, Essig und Rosenwasser; überschreite aber beim Bestreichen die Gelenke nicht zu viel. Wenn aber ein großer Ausschlag herauskommt, so spalte man sofort und lasse heraus, was darinnen ist; man zögere damit ja nicht lange Zeit; das würde sehr gefährlich sein.

Nächst dem sorge man für die Nase und die Ohren, damit dort nicht etwa viele Pusteln herauskommen. Wenn viele herauskommen, stört das den Erkrankten, und wenn sie im Innern das Ohres herauskommen, so ist das eine offenkundige Gefahr. Man bringe dauernd warmes Rosenöl, dem Kampher beigemischt ist, in die Nase und gieße in das Innere des Ohres lauen roten Essig zusammen mit Hornmohnsalbe oder Bocksdorn. Darauf lege man ein Stück Baumwolle, und zwar tue man dies zwei- bis dreimal am Tage.

Wenn auf der Sohle des Fußes heftige Schmerzen entstehen, so versorge man sie mit lauem Öl und bähe sie mit warmem Wasser. Wenn man hierdurch die Schmerzen nicht beruhigen, und den Ausbruch der Pocken nicht erleichtern kann, so verreibe man geschälten Sesam mit Milch, streiche dies darauf, verbinde es mit einem Lappen und lasse es eine

ganze Nacht liegen; dann bähe man den Fuß mit warmem Wasser und mache dasselbe noch einmal oder verreibe Datteln mit Fett und streiche es mit etwas Rosenöl auf. Denn dieses und dergleichen macht die Haut weich und zart, erleichtert das Herauskommen der Pocken und vermindert die Schmerzen.

Jetzt werde ich sprechen über das, was ihre Reifung fördert.

Achtes Kapitel.

Die Reifung der Pocken.

Wenn man sieht, daß die Pocken, nachdem sie vollständig herausgekommen sind, nur langsam reifen, der Zustand des Erkrankten nach ihrem Heraustritt vollkommen befriedigend ist, und auch Atmung, Puls, Erregung und Unruhe beruhigt sind, so muß man ihre Reifung unterstützen. Wenn man aber beobachtet, daß sie nach dem Ausbruch bei schwerer Reifung hart sind, und sich der Zustand des Erkrankten nicht bessert, oder an Bösartigkeit zunimmt, so weiß man, daß es unheilbare Pocken sind; dann versuche man nicht, sie zur Reifung zu bringen, denn sie gehören zu denen, die nie reifen.

Sind sie aber gutartig, so läßt sich ihre Reifung erzielen durch Bähung mit warmem Wasserdampf oder mit Wasser, in dem Kamillen, Veilchen, Steinklee, Eibisch, Weizenmehl, einzeln oder gemischt, gesotten worden sind, von zwei Becken aus, wie ich es oben erwähnt habe bei der Beschreibung der Mittel, welche den Ausbruch der Pocken erleichtern. In dem Augenblick, wo die Räucherung günstig wirkt, lasse man die Dämpfung, der er unterzogen wurde, zum Zweck der Eintrocknung sein, bis die Pusteln gereift sind und die Mittel vertragen können, die zur Eintrocknung angewendet werden müssen. Darüber werde ich aber jetzt sprechen, so Gott will.

Neuntes Kapitel.

Die Eintrocknung der Pocken.

Alle die Pusteln, die groß sind und aus mehreren bestehen, muß man aufschneiden und mit einem reinen alten Baumwolllappen auswischen, der nicht kratzen oder sonst verletzen darf. Zugleich soll man mit trockenen Rosenblättern, Myrtenblättern,

Sandel, Lilienblättern oder Tamarisken dämpfen, wobei Rosen im Sommer und Tamarisken im Winter vorzuziehen sind.

Wenn bei an Feuchtigkeit reichen Pocken solche Feuchtigkeit in großer Menge vorhanden ist, so lasse man auf gepulverten Rosen, Reismehl oder Hirsemehl schlafen, das in ein weitmaschiges Tuch gestopft ist. Wenn aber der Leib wund ist, so lege man unter ihn feuchte Lilienblätter und bestreue ihn mit Pulver, Rosen und Myrte. Ist an irgend einer Stelle ein Geschwür, so streue man darauf das rote Pulver, wozu man Aloe, Weihrauch, Sarkokollgummi und Drachenblut nimmt. Wenn eine Pustel von selbst oder infolge ihres großen Wassergehalts platzt, und nicht schnell eintrocknet, so salze man sie. Dazu nimmt man eine Unze Öl und fügt dazu eine Drachme andarenisches Salz, das wie eine Antimonsalbe zerrieben ist, und ebensoviel Alaun; dann reibe man den Leib damit ein, mit Ausnahme der wunden und geschwürigen Stellen. Diesen darf man nicht zu nahe kommen, weil es ganz ungemein heftig beißen würde. Man läßt es eine Stunde lang einwirken, und wäscht es dann mit Wasser ab, in dem Amlabaumfrüchte, Tamariskenfrüchte, Myrtenblätter und Granatapfelschalen gekocht sind. Dann lasse man sie vollständig trocknen. Tun sie das nicht, so nehme man weißen armenischen Ton oder andern weißen Ton oder auch irgend einen sonstigen Ton, aber nicht etwa einen, der eine etwas rote Farbe hat; dazu tue man den zehnten Teil andarenisches Salz und ein Zehntel Alaun, bestreiche damit und lasse eine oder zwei Stunden einwirken; dann wäscht man es ab.

Nun folgt die Entfernung der Schorfe und trockenen Borken.

Zehntes Kapitel.

Die Entfernung der trockenen Borken und Schorfe.

Wenn die Pocken vollständig eingetrocknet sind, und von ihnen auf dem Körper nur noch die Borken und trockenen Schorfe zurückgeblieben sind, dann sehe man zu, bei welchen Pockenpusteln sie dünn und vollständig trocken sind und keine Feuchtigkeit mehr darunter ist. Auf diese tropfe man warmes Essigöl ein Mal um das andere, bis sie weich werden und abgehen, aber nicht bei denjenigen, die im Gesicht sitzen; denn diese muß man mit Pistazienöl behandeln, ebenso wie diejenigen,

die eine Art Schorf haben und von beträchtlichem Umfange sind. Sieht man aber Feuchtigkeit darunter, so löse man sie los und entferne sie sorgsam ohne Öl. Wenn aber bei einer Pustel der Schorf losgerissen, und nicht viel Feuchtigkeit vorhanden ist, dann wische man sie mit einem alten Baumwolllappen aus, wie ich gesagt habe. Wenn etwas Feuchtigkeit vorhanden ist, streue man etwas rotes Pulver darauf, besonders, wenn sie schrumpfen und sich vertiefen, und etwas Alaun und Salz, wenn sie mit der Oberfläche der Haut ohne Vertiefung in einer Ebene liegen. Man lasse es liegen, bis sich oben ein neuer Schorf bildet. Bildet sich darunter wiederum Feuchtigkeit, so wiederhole man die Behandlung. Bildet sich darunter aber keine Feuchtigkeit, so öle man sie ein, damit sie schlaff werden und abfallen.

Nun folgt die Abhandlung über die Entfernung der Narben.

Elftes Kapitel.

Die Beseitigung der Narben der Pocken an den Augen und dem übrigen Körper.

Es gibt zweierlei Arten Narben bei den Pocken: solche an den Augen und solche am Körper. Sie bedecken die Stelle des Auges, wo die Pocken gesessen haben, mit einer weißen Narbe, wie ich es erwähnt habe. Wenn so etwas am Auge eines Kindes, das ja einen feuchten Körper und zarte Haut hat, vorkommt, so ist es leichter wegzubringen.

Mittel, welche es wegbringen, sind Backborax, andarenisches Salz, Salmiak, Meerschaum, Wasserglas, Seekrebse, Kot von Sperlingen, Schwalben und Staren, Mäusedreck, Eidechsendreck, Osterluzei, Kalmus, Ebenholz, Schellkraut, Korallen, Maulbeeren, Roteisenstein, Grünspan, Hedschaszucker, Weinstein von gebranntem Essig, der Niederschlag von Harn, Myrrhe, Wachholder, Olivengummi, bitterer Mandelgummi, wilde Lattichmilch, Glas, Fledermausdreck, Moschus. Für das beste halte ich, daß man jemanden behandelt, nachdem er aus dem Bade kommt, oder während er über warmem Wasser liegt. Man muß dabei nur die allermildesten Mittel anwenden, besonders bei weichen und feuchten Personen.

Vorschrift für eine milde Arzenei, die weiße Narben entfernt:

Man schütte darauf Sarkokollgummi und Kandiszucker.

Eine andere etwas stärkere:

Man schütte darauf Meerschaum, Sarkokollgummi und Zucker.

Noch stärker:

Man schütte darauf Borax, wie er zum Backen gebraucht wird, Meerschaum, Wasserglas, Sarkokollgummi und Zucker.

Noch stärker:

Man nimmt Grünspan zehn Drachmen,

Myrrhen, Knoblauch, Ammoniak, Sarkokollgummi je zwei und eine halbe Drachme,

Meerschaum, Wasserglas, Backborax je drei Drachmen.

Endlich nimmt man zehn Drachmen Kalmus und ebensoviel Schellkraut, siedet es mit zehn Teilen Wasser, bis das Wasser dick wird, löst den Gummi darin und knetet es genügend durch, so daß es eine Augensalbe wird.

Bei Bedarf verarbeitet man hiermit Wasser in einem ebenhölzernen Ölgefäß zu einer dicken Verreibung, überträgt es mit dem Spatel und reibt die betreffende Stelle damit öfters tüchtig ein, wobei man sie vorher und nachher vielfach beleckt. Nachher schütte man das feine Pulver darauf und beobachte das Auge dauernd. Wenn es schmerzt oder sich rötet, unterbreche man die Behandlung einige Tage; dann nehme man sie wieder auf, denn es ist eine sehr wirksame Behandlungsweise.

Die Mittel, die die Narben am Gesicht und dem übrigen Körper beseitigen, sind folgende: weiße Bleiglätte, trockene Schilfrohrwurzeln, verrottete Knochen, Meerschaum, Korallen, Sarkokollgummi, bittere Mandeln, Osterluzei, Salbennuß, Rettichsamen, Zuckermelonensamen, Kohlsamen, Mehl von Wicken, Reis, Lupinen und Bohnen. Dies streiche man mit Rosenwasser oder Gerstenwasser auf.

Vorschrift für eine Arzenei, die die Narben beseitigt:

Mehl von Erbsen und Wicken je drei Drachmen,

Zuckermelonensamen fünf Drachmen, weiße Bleiglätte zwei Drachmen,

Trockene Schilfrohrwurzeln drei Drachmen.

Das zerreibe man mit Gerstenwasser und streiche es auf, nachdem der Betreffende über warmem Wasser gelegen hat oder aus dem Bade kommt. Dann wasche man es in einem Bade ab, in dessen Wasser Schalen von Zuckermelonen, trockene Veilchen, Mehl und zerstoßene Erbsen gekocht sind, und mache

eine starke Abreibung; schließlich streiche man es noch einmal auf.

Vorschrift für eine andere, stärkere Bestreichung:

Man nimmt Wickenmehl fünf Drachmen,

Bittere Mandeln, süße Kostwurz, Kohlsamen, Rettichsamen je zwei und eine halbe Drachme.

Dies wende man an, wie ich es verordnet habe.

Eine andere, noch stärkere Bestreichung:

Geschälte bittere Mandeln fünf Drachmen,

Rettichsamen, Kohlsamen, Kostwurz, lange Osterluzei je zwei und eine halbe Drachme,

Backborax drei Drachmen.

Pfeffer ein und eine halbe Drachme. Dies wende man an, wie ich es verordnet habe, und streiche es mit Rettichwasser oder, was ich sonst verordnet habe, auf.

Diese Dinge beseitigen die Narben und die Geschwüre der Pocken.

Um nun die Vertiefungen zu beseitigen und sie der Oberfläche des Körpers gleich zu machen, dazu muß die betreffende Person fett werden, ihren Körper in gutem Ernährungszustand halten, häufig ein Bad benutzen und den Leib abreiben.

Jetzt werde ich über das sprechen, was dem Pockenkranken als Nahrung gegeben werden soll, und was für Behandlungsweisen man in Anwendung bringen kann.

Zwölftes Kapitel.

Die Kostordnung Pockenkranker.

Ein Pockenkranker soll Gerstenwasser trinken, das ebenso vollendet zubereitet sein muß wie das, was man sonst bei hitzigen Krankheiten trinken läßt; ist das Fieber mild und ruhig, und der Stuhlgang nicht weich, mit Kandiszucker, ist es aber warm und stark, und der Stuhlgang weich, so gieße man die halbe Menge Wasser von sauren Granatäpfeln hinzu, die mit ihren Kernen verrieben sind; man vermeide aber ihren Brei und ihre dünnen Häutchen, denn diese treiben den Stuhlgang hinaus. Besteht dabei zugleich Schlaflosigkeit, so tue man zu der Gerstensuppe die halbe Menge Mohn. Wenn der Stuhlgang äußerst weich ist, tue man einen Teil Gerstensuppe, einen Teil trockene Kerne von Granatäpfeln und einen Teil Mohn

dazu; ist es aber nötig, den Stuhlgang anzuhalten, so verwende man statt Gerstensuppe Gerstengraupen, die eben erst vorher zubereitet sind, nebst Graupen von Granatapfelkernen, koche beides so wie Gerstenwasser und lasse es trinken, wie man Gerstenwasser trinken läßt, entweder allein für sich, oder mit Zuckerrohr und arabischem Gummi, wenn man durch die weiche Beschaffenheit des Stuhlganges darauf hingewiesen wird, oder zugleich mit den Arzeneien, die ich später verordnen werde. Solches Gerstenwasser mit saurem Granatapfelwasser gemischt ist ganz besonders für Pocken- und Masernkranke sehr von Nutzen.

Kürbiswasser, indisches Zuckermelonenwasser, Kassienwasser, Wegerichsamenschleim und dergleichen Mittel, die schönen, feuchten Schleim erzeugen, sind für Masernkranke von größerem Nutzen als für Pockenkranke, mit Ausnahme solcher Pocken, die ganz übermäßig bösartig, infolge starken Fiebers warm oder von Schlaflosigkeit begleitet sind.

Bei denjenigen Fällen, die von einem nicht allzu stark erhitzten Fieber begleitet sind, werden solche und ähnliche Mittel zu einer ganz bedeutenden Abstumpfung führen und die Zeit der Krankheit verlängern; man wird sich ihrer also bedienen oder auf sie verzichten, je nach der Art des Falles. Weil nun die Pocken in den meisten Fällen von der Wärme der Fäulnis herkommen, die im Feuchten vor sich geht, so sind für sie diejenigen Mittel am geeignetsten. die nicht nur kalt, sondern auch trocken und dick sind, wie Granatäpfel, Bitterölwasser u. dgl. Bei den Masern aber sind, da sie von einem heftigen Einbruch der Galle ins Blut herrühren, die Mittel, die nicht nur kalt, sondern auch feucht sind, am geeignetsten. um das verdorbene Blut wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Denn das Blut Masernkranker gleicht stehendem Wasser, das sich bereits lange Zeit in Fäulnis befindet: seine feinen Bestandteile sind durch die kochende Wirkung der Sonne aufgebraucht, so daß seine Schärfe und seine verdorbene Beschaffenheit einen hohen Grad erreicht haben: mischt es sich nun mit Regen und fließendem Süßwasser, so wird es dadurch wieder gut. Einem Pockenkranken nützen gewaschene Gerstengraupen, wenn er sie mit Zucker, Granatapfelwasser oder Rosensirup trinkt, je nachdem, was mit Rücksicht auf die weiche oder trockene Beschaffenheit des Stuhlgangs und auf den sehr hohen oder niedrigeren Grad der Wärme erforderlich ist, mit dem Unter-

schied, daß Gerstenwasser für einen Pockenkranken besser einzunehmen und leichter herunterzuschlucken und für Rachen und Brust vorteilhafter ist. Da muß man denn seine Maßnahmen unter Berücksichtigung dieser Tatsachen treffen und sich dessen bewußt sein, daß eigentlich Gerstenwasser für Masernkranke besser ist als für Pockenkranke, außer wenn die Pocken bösartig sind, wie ich es erwähnt habe.

Pockenkranken nützen geschälte Linsen, wenn man zur Zubereitung der Speise saures Granatapfelwasser oder Essig nimmt. Es nützen ihnen auch Linsengraupen, wenn sie mit kaltem Wasser getrunken werden. Man sei sich jedoch dessen bewußt, daß es für einen Masernkranken besser, heilsamer und erfolgversprechender ist, kaltes Wasser zu trinken, als für einen Pockenkranken. Wenn man bei einem Pockenkranken große Hitze und unregelmäßigen Puls und Atmung beobachtet, so wende man die erstickenden Mittel nach Lage der Verhältnisse an: wenig davon, wenn man wenig, viel, wenn man viel beobachtet. Keinesfalls erlaube man aber Kücken zu essen, bis nicht der Puls und die Atmung zu ihrem normalen Zustand zurückgekehrt, die Pocken eingetrocknet und die Borken abgefallen sind.

Hierauf folgt die Abhandlung über die Erleichterung und die Verhaltung des Stuhlganges bei den Pocken.

Dreizehntes Kapitel.

Die Regelung des weichen und des trockenen Stuhlganges bei Pockenerkrankung.

Der Stuhlgang ist in den meisten Fällen gegen das Ende der Pocken und der Masern weich, besonders bei den Masern. Deshalb soll man, nach dem Wendepunkt der Pocken und Masern alles vermeiden, was den Darminhalt erweichen kann, auch wenn er trocken ist. Ist der Darminhalt aber erweicht, so vermeide man so etwas von Anfang an, während es im Beginn und vor dem Wendepunkt sonst nötig ist, den Darminhalt zu erweichen. Man muß bei den Pocken manchmal etwas dafür tun wegen zu großer Wärme und Kopfschmerzen, manchmal auch zur Erleichterung der Natur und wegen der Ausdehnung der Pocken, wenn man vermutet, daß sie reichlich auftreten werden. Dies ist der Fall, wenn man den Körper nach dem

Aderlaß oder auch vorher schon nicht verfallen und abgemagert findet, sondern aufgetrieben und gewölbt, von weißer oder hellroter Farbe, mit stumpfem oder doch nur wenig brennendem Fieber und wellenförmigem Puls. Andererseits ist aber in einem solchen Falle ein Aderlaß oft gar nicht nötig, sondern etwas, was die übergroße Feuchtigkeit des Körpers schwinden macht. Dies ist der Fall, wenn diese Zeichen ganz besonders deutlich erkennbar sind, und wenn der Körper voll von Eiterbeulen sitzt und das Fieber trotzdem stumpf ist und eine rote Farbe fehlt. Das nützlichste Mittel in einem solchen Zustande ist unvermischte Abkochung von gelben Myrobalanen, die man mit Kandiszucker nnd saurem Granatapfelwasser trinkt; die Granatäpfel sollen in ihrem eignen Brei verrieben werden, nachdem man noch den Brei eines oder zweier anderer Granatäpfel zugesetzt hat, wenn dies zur Verstärkung der Wirkung notwendig ist. Es ist nämlich eine Eigentümlichkeit dieser beiden Arzneien, daß sie die übergroße Feuchtigkeit aus dem Körper verschwinden lassen, zugleich mit einem Teil der Gelbgalle, aber ohne die Wärme zu erregen; und das Granatapfelwasser insbesondere hat Trockenheit des Stuhlgangs zur Folge. Und das ist das beste, was es unter solchen Verhältnissen gibt.

Bei den Masern wendet man Pflaumenwasser oder die feuchten Pflaumen für sich allein oder als Aufguß mit Rosensirup an, und zwar gebraucht man sie mit Zucker. Kamelsdornmanna lasse man aber weg; denn es übt auf diese eine ebenso schädliche Wirkung, wie der Honig auf Pockenkranke schädlich einwirkt, indem ein Rauschzustand entsteht und die bestehende Übelkeit und Unruhe vermehrt wird. Ebenso vermeide man, ihnen Milch und Veilchen zu trinken zu geben; denn beide vermehren die vorhandene Übelkeit und Unruhe. Da nun einmal die vornehmste und dringendste Behandlungsweise der Pocken darin besteht, Blut herauszulassen, wenn es reichlich vorhanden ist, so besteht auch keine Hoffnung, seine Kraft durch erstickende Mittel zu beruhigen. Man muß also einen Teil davon herauslassen, um die Natur zu erleichtern, und die Anfüllung, Vorwölbung und Ausdehnung der Blutgefäße zu vermindern, bei denen man sonst vor einem Ausbruch und vor verderblichen Krankheitszeichen nicht sicher ist, besonders, wenn sich das Blut erwärmt, so daß viel Gase in ihm entstehen. Ebenso muß man bei Beginn der Masern etwas Galle herauslassen, wenn man sieht, daß sie vorherrscht und

reichlich vorhanden ist; gegen den Rest muß man sich dann mit erstickenden Mitteln wenden. Zeichen für ihr Vorherrschen sind: heftige Hitze, Unruhe, wenn sie beim Erbrechen oder anderen Entleerungen herauskommt, galliger Geschmack im Munde, feurige Farbe des Harns, Gelbfärbung des Auges. Wenn aber nicht zufällig etwas durch Erbrechen und andere Entleerungen herauskommt, so ist die Unruhe, die Hitze und der gallige Geschmack gar nicht stark. Wenn ihre Menge aber nicht sehr groß ist, und doch Unruhe, Durst und Wärme stark sind, und wenn weder durch Erbrechen, noch durch sonstige Entleerungen Galle herausbefördert wird, so kommt es nicht von ihrer Menge, sondern von ihrer bösartigen Beschaffenheit her, daß die Hitze und die Unruhe so heftig sind.

Das ist es, was man bezüglich der Regelung der weichen Beschaffenheit des Stuhlganges beim Beginn dieser beiden Krankheiten wissen muß. Wenn also der Stuhlgang weich ist, soll man kein erweichendes Mittel anwenden. Bei diesen beiden Krankheiten wird man nie sicher sein vor einer allzu weichen Beschaffenheit des Stuhlganges, sobald man dabei etwas zu trinken gibt, was den Darminhalt erweicht. Wenn also der Stuhlgang weich ist, so lasse man statt Gerstenwasser Gerstengraupenwasser trinken; erforderlichen Falles koche man außer Gerstengraupen auch Graupen von Granatapfelkernen, und wenn der Stuhl noch viel weicher ist, so lasse man Gummi und Zuckerrohr trinken.

Man nimmt: Gummi zwei Drachmen und Zuckerrohr eine Drachme; das verreibt man wie eine Augensalbe und schüttet es in vier Unzen Gerstengraupenwasser; das läßt man trinken, wenn der Stuhl äußerst weich ist. Man läßt das Gerstenwasser eine Stunde vor jener Arznei trinken, die ich noch verordnen werde, und dann lasse man wieder Gerstengraupenwasser trinken.

Vorschrift dafür:

Man nimmt zerstoßene rote Rosen, Zuckerrohr, Sauerkleesamen, Sumach und Berberitzen gleiche Teile, arabischen Gummi, armenischen oder lemnischen Ton, Mohnschalen und Granatapfelblüten je einen halben Teil. Davon lasse man drei Drachmen mit einer Unze Saft von ausgedrückten sauern Quitten trinken. Folgen darauf übermäßig starke Entleerungen und eine erhebliche Abspannung, so lasse man sauern Quark, bei dem der Rahm genügend entfernt ist, mit sehr gut durchgebackenem Zwieback nebst einer kleinen Menge arabischem Gummi ge-

nießen. Öfters kommt es aber auch zu einem Anfall von Ruhr. Die dafür geeignete Behandlung muß man der Stelle entnehmen, wo ich sie oben erwähnt habe.

Jetzt aber werde ich sprechen über die gutartigen und die bösartigen Pocken und Masern.

Vierzehntes Kapitel.

Die bösartigen und die gutartigen Pocken und Masern.

Die Pocken und Masern gehören zu den hitzigen Krankheiten. Deshalb sind ihre Erscheinungen ähnlich und auch die Krankheitszeichen, die die Bösartigkeit und die Gutartigkeit hitziger Krankheiten anzeigen. Gute Atmung, klares Bewußtsein, Freude an Speisen, leichte Beweglichkeit, richtiger Puls, Geringschätzung des Erkrankten der Erkrankung gegenüber, gute Lagerung des Körpers, wenig Bewegungsdrang und Unruhe u. dgl. gehören zu den günstigsten Krankheitszeichen. Das Gegenteil davon und ähnliches sind ungünstige Zeichen, wie ich es kurz, aber richtig zusammengestellt habe im Buch Almansuri.

Die Eigentümlichkeiten der Pocken und Masern sind folgende:

Die weißen Pocken, die großen, zerstreuten, an Zahl geringen, die leicht herauskommen, die, bei denen das begleitende Fieber nicht sehr heftig und warm ist, ohne Traurigkeit und Unruhe, die, bei denen beim ersten Hervorbruch bereits die Wärme, Traurigkeit und Unruhe des Erkrankten sich beruhigen und beim vollständigen Hervorbruch auch bereits vollkommen beruhigt sind, das sind die gutartigsten und am wenigsten schlimmen. Ihnen reihen sich bezüglich der Gutartigkeit an die weißen, großen, wenn auch ihre Zahl groß ist und sie nahe beieinander stehen, sofern sie nur leicht herauskommen und ihr Hervorbruch eine Erleichterung der Unruhe und der Wärme des Erkrankten bringt, wie ich es erwähnt habe.

Diejenigen, die nur schwer hervortreten, und durch deren Hervorbruch der Erkrankte nicht erleichtert wird, sind ungünstig. Es ist noch nichts zu befürchten, wenn der Zustand des Erkrankten beim Hervorbruch schlecht ist; aber ist er auch nachher noch schlecht, dann ist etwas zu befürchten. Auch unter den weißen, großen Pocken gibt es eine ungünstige, bösartige Sorte: das sind die, wo sich eine mit der anderen ver-

bindet und sie sich ausbreiten, bis viele von ihnen eine einzige bilden und eine große Stelle des Körpers einnehmen, oder eine Art Kreis vermöge ihrer Größe bilden und eine fettartige Farbe annehmen.

Die weißen, sehr kleinen, nahe beieinander stehenden, harten, erhabenen, die kein Wasser enthalten, sind ungünstig. Wie ungünstig sie sind, hängt von der Schwierigkeit ihrer Reifung ab: wenn der Erkrankte bei ihrem Hervorbrechen nicht erleichtert wird, sondern sich sein Zustand nach ihrem Hervorbruch noch verschlechtert, dann sind sie bösartig.

Diejenigen, welche mehr grünlich oder veilchenfarbig, und die, welche mehr schwarz sind, sind alle ungünstig und bösartig. Bricht zugleich Übelkeit und Herzklopfen aus, so ist das schlimm und ein Zeichen von Bösartigkeit. Nimmt das Fieber nach dem Hervortreten der Pocken zu, so ist das ungünstig, nimmt es aber bei ihrem Hervortreten ab, so ist es günstig. Verdoppelte Pocken sind ein Zeichen für reichliches Vorhandensein von Eiter: gehören sie an sich zur gutartigen Sorte, so verringert sich ihre Gutartigkeit; gehören sie aber bereits zu den bösartigen, so nimmt ihre Bösartigkeit noch zu.

Bei den Masern sind die am gutartigsten, bei denen die Rötung am wenigsten heftig ist. Die schmutzigen sind ungünstig, die grünlichen und veilchenfarbigen sind bösartig.

Wenn die Pocken und Masern plötzlich wieder zurücktreten, nachdem sie bereits hervorgekommen waren und begonnen hatten, und wenn zugleich Unruhe und Übelkeit auftritt, so zeigt sich sehr bald nach dieser Übelkeit ihre Bösartigkeit, sofern sie nicht wieder von neuem hervorkommen. Erscheinen die Pocken am ersten Tage, an dem der Erkrankte fiebert, so zeigen sie eine schnelle Bewegung; erscheinen sie am dritten Tage, so sind sie mittelmäßig; lassen sie aber den vierten vorübergehen, so sind sie stumpf. Brechen sie an den vorteilhaften kritischen Tagen aus, so ist das günstig, besonders wenn der Erkrankte durch ihren Ausbruch erleichtert wird, und umgekehrt.

Fangen die Pocken an, ineinander überzugehen und sich auszubreiten, besteht heftige Unruhe und ist der Bauch aufgetrieben, so ist der Tod sein nächster Geselle.

Spalten sich die kleinen Pocken, welche kein Wasser enthalten, und treten dabei irre Reden auf, so ist der Tod sein nächster Geselle.

Treten die Pocken oder die Masern auf einmal hervor, verschwinden aber wieder, und tritt dabei Unruhe und irres Reden auf, so sind sie bösartig, wie auch ihre Farbe sein mag. So etwas kommt aber nur selten bei den weißen und bei denen, die leicht reifen und Wasser enthalten, vor.

Wenn sich gegen Ende der Pocken etwas regt nnd ein ganz besonders heftiger Schmerz in den Beinen, den Händen oder irgend einem anderen Gliede auftritt, oder es sich grün oder schwarz verfärbt, wenn danach die Kräfte schwächer werden als sie waren, und diese Schwächung zunimmt, während jener Schmerz auch zunimmt und sich das Glied färbt, dann sind die Pocken bösartig; nehmen aber die Kräfte dabei wieder zu, so wird es dem Kranken selbst wieder gut gehen, jenes Glied aber verfaulen.

Wenn man zu der Zeit, wo die Schmerzen beginnen, in dieses Glied einschneidet, nachdem die Kräfte des Erkrankten sich wieder erholt haben, so wird man einen gewaltigen Erfolg erzielen und dadurch jenes Glied vor der Fäulnis bewahren. In einem solchen Zustande darf man auf jenes Glied nicht etwa etwas Kaltes bringen; vielmehr kann man es einschneiden oder in warmes Wasser legen; dann beobachtet man, daß sich der Zustand des Erkrankten schön bessert.

Nunmehr habe ich alle ins Auge gefaßten Gebiete der Behandlung dieser Krankheit und ihrer Verhütung durchwandert; nunmehr kann ich meine Schrift darüber abschließen. Dem, der mir die Fähigkeit dazu verliehen hat, sei Lob sonder Ende, so wie er dessen am würdigsten ist und es am meisten verdient.
